

Warum erforschen wir Fertilität?

Aus der Perspektive von Menschen ebenso wie aus der Sicht von Gesellschaften ist Fertilität von großer Bedeutung. Für Individuen stellen sich im Laufe des Lebens viele Fragen, v.a. ob eine Familiengründung in Frage kommt und wenn ja wann und mit wem, wie viele Kinder man möchte, und in welcher Familienkonstellation. Unsere Forschung hilft dabei jene Hürden zu verstehen, vor denen Menschen stehen, wenn sie planen Kinder zu bekommen. Zudem können jene Faktoren und Lebensumstände bestimmt werden, die eine Verwirklichung des Kinderwunsches beeinflussen. Auf der Seite von Bevölkerungen, Städten, Regionen und Staaten, ist Fertilität ein entscheidender Einflussfaktor für die Bevölkerungsgröße und Alterstruktur, und prägt damit u.a. die Erwerbsbevölkerung, die Ansprüche an Sozialsysteme oder den Bedarf der Gesundheitsversorgung. Ein besonderer Fokus liegt auf Bildung, denn diese spielt eine entscheidende Rolle bei den Veränderungen von Familien und Fertilität. Bildung stärkt Männer und v.a. Frauen darin ihr Leben zu planen und mehr Kontrolle über ihre Fortpflanzung auszuüben, verschiebt aber auch die Prioritäten im Leben, was zu einem späteren Eingehen von dauerhaften Partnerschaften und der Familiengründung führt.

Fertilität in Europa

Haben Österreicher*innen mehr oder weniger Kinder als Menschen in anderen europäischen Ländern? Gibt es einen Trend zu später Elternschaft? Österreich hat eine moderat niedrige Gesamtfertilitätsrate von 1,44 Kinder pro Frau (2020), und liegt damit nahe dem EU-Durchschnitt von 1,5. Wie in anderen hochentwickelten Ländern hat sich in Österreich die Familiengründung immer weiter nach hinten verschoben (Abb. 1.) und das Durchschnittsalter von Frauen bei der Erstgeburt beträgt heute knapp 30, in

Historisch hohe Anteile unehelich geborener Kinder in Österreich. Im Jahr 2020 wurden 50% aller Erstgeborenen von unverheirateten Frauen zur Welt gebracht – mit einer überraschenden regionalen Verteilung: Den höchsten Anteil gab es in Kärnten (61%) und den niedrigsten Anteil in Wien (42%). Dieses Muster spiegelt historische Entwicklungen wider: Im 19. Jahrhundert war der Anteil unehelicher Geburten in Österreich unter den höchsten in Europa. Er war besonders hoch in den Bergregionen Kärntens und der Steiermark. Das relativ niedrige Niveau unehelicher Geburten in Wien wird mit dem hohen Anteil an im Ausland geborener Mütter in Verbindung gebracht die seltener Kinder außerhalb einer Ehe zur Welt bringen.

den frühen 1980er Jahren lag es noch bei 24 Jahren. Noch niedrigere Geburtenraten gibt es insbesondere in Spanien, Italien, Griechenland, Malta und Zypern. Dort sind Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes mit etwa 31 Jahren auch älter als in anderen Teilen Europas. Da viele Menschen die Familiengründung über das 35. Lebensjahr hinaus verschieben, erleben Frauen und Männer mit zunehmendem Alter trotz eines Anstiegs assistierter Reproduktion einen Rückgang bei der Erfüllung ihres Kinderwunsches.

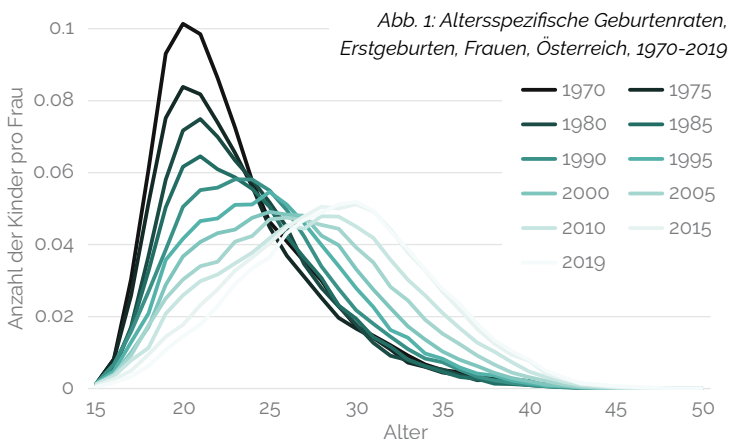
Ist die Fertilität in Österreich über einen längeren Zeitraum stabil? Die Geburtenraten in Österreich sind während der letzten drei Jahrzehnte von Stabilität geprägt: die Gesamtfertilitätsrate lag 2020 bei 1,44 Kinder pro Frau und damit ungefähr am gleichen Niveau wie Mitte der 1980er Jahre. Diese Stabilität ist bemerkenswert da sich die Familienpolitik, das Bildungsniveau und die Erwerbsquote von Frauen, sowie das Paar- und Familienverhalten verändert haben, und auch die Gesellschaft in Österreich aufgrund von Einwanderung diverser und multikultureller geworden ist. Frauen, die in den späten 1970er Jahren geboren wurden und heute am Ende ihrer reproduktiven Lebensjahre sind, haben im Durchschnitt 1,65 Kinder – damit liegt Österreich im EU-Durchschnitt.

Familiendrends

Welche Paare haben viele Kinder? Wer bleibt kinderlos? Wie in anderen europäischen Ländern ist auch in Österreich der Anteil der Großfamilien in den letzten Jahrzehnten gesunken. Familien mit drei oder mehr Kindern sind verbreitet unter Paaren mit niedrigerem Bildungsniveau, hoher Religiosität oder in ländlichen Gebieten, sowie unter Migrant*innen aus bestimmten Herkunftsländern. Nur etwa 15% der Frauen, die um 1980 geboren wurden, haben drei oder mehr Kinder, wohingegen 20% kinderlos blieben – und Kinderlosigkeit nimmt weiter zu. Nur wenige EU Staaten verzeichnen höhere Niveaus an Kinderlosigkeit, hier v.a. in Südeuropa, aber auch in Deutschland und der Schweiz. Kinderlosigkeit ist am häufigsten unter Frauen mit hohem Bildungsniveau (etwa 30%), was die schwierige Vereinbarkeit von Karriere und Familie widerspiegelt.

Der Anteil jener Frauen, die sich im Alter von 40-42 ein Kind wünschen, ist in Österreich von etwa 1% im Jahr 1986 auf 12% im Jahr 2016 angestiegen. Unter kinderlosen Frauen ist dieser Anteil von 4% auf 30% gestiegen.

Ist die Erfüllung des Kinderwunsches mittlerweile abgekoppelt von Ehen? In ganz Europa sind Ehen und Geburten immer weniger miteinander verbunden. In Österreich wurden 2019 41% aller Kinder außerhalb von Ehen geboren, was ungefähr dem EU-Durchschnitt entspricht. Höhere Werte gab es in den nordischen Ländern und manchen Zentral- und Osteuropäischen Ländern, z.B. Bulgarien und Slowenien. Frankreich hat die höchste Rate innerhalb der EU, denn dort wurden 61% aller Neugeborenen in eine nichteheliche Lebensgemeinschaft oder von einer alleinerziehenden Mutter geboren.



Fertilität während COVID-19

Gab es einen Babyboom oder Geburteneinbruch während der COVID-19-Pandemie in Österreich? Überraschenderweise hatte die Corona-Pandemie einen relativ kleinen Einfluss auf Kinderwunsch und Geburtenrends. Dies kann teilweise auf das großzügige Sozialsystem und die Familienpolitik, u.a. Arbeitsplatzsicherung und finanzielle Unterstützung, zurückgeführt werden. Am Beginn der Pandemie haben die Unsicherheit und der erste Lockdown Mitte März 2020 acht bis neun Monate später zu einem Geburtenrückgang geführt (-5% Geburten im Dezember 2020). Das Ende der Lockdowns und der Einschränkungen haben zu einem Mini-Babyboom neun Monate später geführt (die Geburten stiegen etwa 8% im Februar 2021). Die Geburtenraten haben sich zwischen April und August 2021 im Vergleich zu 2020 nicht verändert, allerdings stiegen sie um etwa 6% zwischen September und November 2021, also neun Monate nach dem dritten Lockdown, was darauf hindeutet, dass die Pandemieerfahrungen Paare nicht länger davon abhielt ihren Kinderwunsch zu erfüllen.

Migration und Fertilität

Unterscheidet sich das Fertilitätsverhalten von Migrantinnen von in Österreich geborenen Frauen? Obwohl Frauen, die im Ausland geboren wurden, im Durchschnitt höhere Geburtenraten haben als Frauen, die in Österreich geboren wurden, gibt es starke Unterschiede nach Herkunftsländern. Beispielsweise haben Frauen, die aus Deutschland und Ungarn kommen, nahezu identische Geburtenraten wie Frauen, die in Österreich geboren wurden. Frauen aus Südosteuropa und der Türkei haben mit etwa 2 Kindern pro Frau höhere Geburtenraten. Frauen aus Syrien und Afghanistan haben noch höhere Geburtenraten. Eine Geburt kurz nach der Migration ist häufig, da Frauen ihren Kinderwunsch aufschieben bis sie wieder ansässig werden.

Die Zukunft von Fertilität

Auf welches Niveau werden die Geburtenraten in der Zukunft fallen? Eine Kombination aus rückläufiger Familiengröße und Aufschub der Familiengründung hat die Geburtenrate in vielen Ländern erheblich sinken lassen. Globale Hotspots extrem niedriger Fertilität und hoher Kinderlosigkeit sind Ostasien und Südeuropa, es ist aber wahrscheinlich, dass mehr Länder diesem Trend folgen werden und in Zukunft eine Geburtenrate von oder unter 1 erleben werden. Werden die ideale Kinderzahl und der Kinderwunsch im Durchschnitt auf unter zwei Kinder

Welche Rolle spielen ökonomische, politische und geschlechtsspezifische Faktoren bei Fertilitätsentscheidungen?

In vielen hochentwickelten Ländern hält sich das gesellschaftliche Ideal der Zwei-Kind-Familie (Abb. 2). Gleichzeitig bestehen geschlechtsspezifische Ungleichheiten bei der Erwerbsbeteiligung und bei der Aufteilung von Betreuungsaufgaben und Hausarbeit zwischen Paaren. Besonders gut gebildete Frauen stehen vor schwierigen Entscheidungen zwischen ihrer Karriere und ihrem Familienleben. Aufgrund von Unsicherheiten am Arbeitsmarkt und fordernden Erziehungsnormen, haben Eltern mit hohem und mittlerem Bildungsniveau zunehmend Schwierigkeiten, ihren Kinderwunsch zu verwirklichen. Gesellschaften, die ihre politischen Strategien, Normen und Institutionen nicht an neue Realitäten anpassen, müssen in den nächsten Jahrzehnten mit sehr niedrigen Geburtenraten rechnen.

sinken? Die weitverbreitete Idee, dass sich der Trend sinkender Geburtenraten irgendwann umkehrt und „verlorener Boden“ wieder zurückgewonnen werden kann, basiert v.a. auf der Erwartung, dass Frauen und Männer am Ideal der zwei Kinder festhalten. Allerdings ist das nicht garantiert. Unsicherheiten und Ängste bei jungen Erwachsenen, wie z.B. aufgrund von Klimawandel und politischer Polarisierung, aber auch weniger positive Einstellungen gegenüber Kindern könnten in Zukunft zu einem Sinken des Kinderwunsches und freiwilliger Kinderlosigkeit führen.

Kann das Alter als Hindernis für die Reproduktion überwunden werden? Fortschritte in assistierter Reproduktion können dabei helfen die biologischen Grenzen der Fertilität, also den Beginn der Unfruchtbarkeit und die Menopause bei Frauen, abzuschwächen. Sollten sich assistierte Reproduktionstechniken, einschließlich der Entnahme und dem Einfrieren von Eizellen, in Zukunft weiter verbreiten, könnte die Mutterschaft von Frauen auch noch zwischen 40 und 60 Jahren an Häufigkeit zunehmen, und damit die mögliche Zeitspanne für die Erfüllung eines Kinderwunsches erheblich verlängern.

Wird die Unfruchtbarkeit bei Männern ein besorgniserregendes Niveau erreichen? Einige Forschungsergebnisse der letzten drei Jahrzehnte legen nahe, dass die männliche Fortpflanzung aufgrund der verbreiteten endokrinen Disruptoren – also Chemikalien die das Hormonsystem verändern und eine reduzierte Spermienzahl und -qualität verursachen – gefährdet ist. Trotz vieler überzeugender Argumente und Analysen, bleiben die Nachweise eines globalen Trend steigender Schwierigkeiten von Männern bei der Fortpflanzung aber spekulativ.

Empfehlungen an die Politik

Politische Strategien müssen die Diversität von Menschen berücksichtigen, und ihre Familienpräferenzen und reproduktiven Rechte respektieren. Es gibt keine "one-size-fits-all" Strategie um die niedrigen Geburtenraten zu erhöhen. Stattdessen braucht es ein umfassendes Paket an politischen Maßnahmen das unterschiedliche Bedürfnisse und Präferenzen von Individuen einbezieht, genug Flexibilität gibt und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Berufs- und Privatleben ermöglicht.

FORSCHUNGSPROJEKTE

- Arbeitsteilung in Paaren in der Corona-Krise (CoWork), <https://cowork.univie.ac.at/>
- Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf die Kinderwünsche in Wien (COVKIWU), <https://www.oeaw.ac.at/en/vid/research/research-projects/covkiwu>
- Fertility and family change – Late fertility in Europe, <https://fertilitychange.wordpress.com/>

OPEN-ACCESS DATENBANKEN

- European Demographic Data Sheet: <https://www.populationeurope.org/en>
- Geburtenbarometer Österreich: <https://www.birthbarometer.at/de>
- Human Fertility Database: <https://www.human-fertility.org>
- Short-term fertility fluctuations data series: <https://www.humanfertility.org/cgi-bin/stff.php>
- Human Fertility Collection: <https://www.fertilitydata.org>
- Cohort Fertility and Education database: <https://www.cfe-database.org/database/>

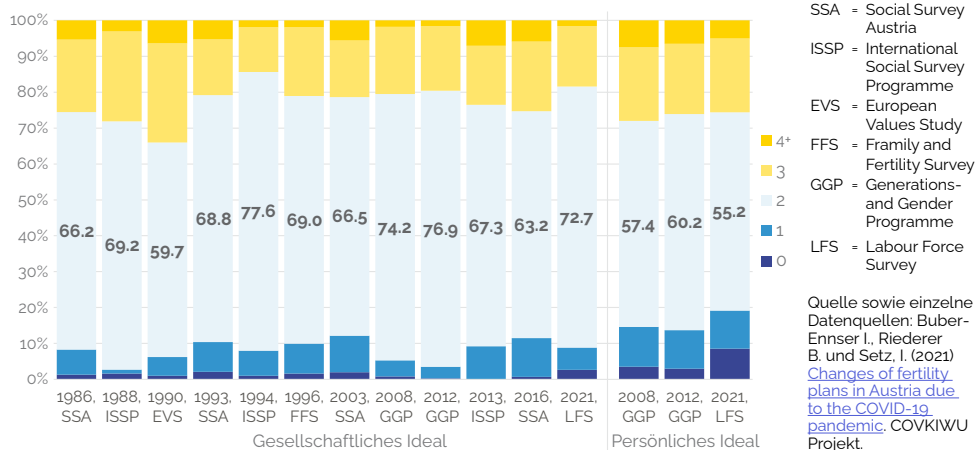
KURZE ÜBERBLICKE & BERICHTE

- Beaujouan E (2010) *How is fertility affected by separation and repartnering?* Population & Societies, No. 464.
- Beaujouan E, Sobotka T, Brzozowska Z, Zeman K (2017) *Has childlessness peaked in Europe?* Population & Societies, No. 540.
- Beaujouan E, Sobotka T (2019) *Late childbearing continues to increase in developed countries.* Population & Societies, No. 562.
- Sobotka T (2021) *World's highest childlessness levels in East Asia.* Population & Societies, No. 595.

PUBLIKATIONEN

- Sobotka T, Matysiak A, Brzozowska Z (2020) *Policy responses to low fertility: How effective are they?* Working Paper No. 1 (May 2019), UNFPA.
- Sobotka T, Berghammer C (2021) *Demography of family change in Europe.* In: Research Handbook on the Sociology of the Family, Hrsg. Schneider NF, Kreyenfeld M, 162-186. Cheltenham, UK, Northampton, USA: Edward Elgar Publishing.
- Beaujouan E, Berghammer C (2019) *The gap between lifetime fertility intentions and completed fertility in Europe and the United States: A cohort approach.* Popul Res Policy Rev 38: 507-535.
- Sobotka T, et al. (2021) *Booms, busts and trend reversals? Shifts in births and fertility rates across the highly developed countries during the COVID-19 pandemic.* Presented at the MPIDR conference "Pandemic Babies? The Covid-19 Pandemic and Its Impact on Fertility and Family Dynamics", 13-14 Dec 2021.

Abb. 2: Ideale Kinderzahl von Frauen im Alter zwischen 20-45 Jahren in Österreich



KONTAKT

Eva Beaujouan
Uni Wien
eva.beaujouan@univie.ac.at

Caroline Berghammer
ÖAW und Uni Wien
caroline.berghammer@univie.ac.at

Tomas Sobotka
ÖAW
tomas.sobotka@oeaw.ac.at

Web: www.wittgensteincentre.org
E-mail: press@wittgensteincentre.info
Twitter: [@demografie_wien](https://twitter.com/demografie_wien) (Deutsch) | [@WiCVienna](https://twitter.com/WiCVienna) (Englisch)

© Wittgenstein Centre, Mai 2022